

# Forum

ANTONIUS LIPSMEIER

## **Terra incognita: Das private berufliche Schulwesen – Analyse eines berufsbildungspolitischen und berufspädagogischen Desinteresses**

### **1. Einleitung**

Seit einigen Jahrzehnten wird in der Öffentlichkeit ein Loblied auf die gesellschaftspolitische Funktion und auf die bildungspolitische Bedeutung der Privatschulen (Schulen in freier Trägerschaft) gesungen, und zwar relativ einstimmig, unabhängig von politischen Positionen. Doch dieses Lied und ihre Interpreten beziehen sich ausschließlich auf die allgemeinen privaten Schulen, denen – beispielhaft verdeutlicht an dem noch immer lesenswerten Beitrag Ludwig von FRIEDEBURGS aus dem Jahr 1979 (FRIEDEBURG 1979, S. 39ff) – folgende (sich teilweise überschneidende) Hauptfunktionen zugemessen werden, deren Wahrheitsgehalt allerdings empirisch nur schwach oder gar nicht bewiesen ist (vgl. WEISS 2011, S. 48ff):

- **Kompensationsfunktion:** Schule in freier Trägerschaft solle und könne Defizite staatlicher Schulen kompensieren, und zwar Angebotsdefizite regionaler, organisatorischer, curriculärer und didaktisch-methodischer Art. Diese Funktion, die von ROEDER (ROEDER 1979, S. 15f) auch Substitutionsfunktion genannt wird, trifft vor allem auf die Ersatzschulen zu (vgl. FÜSSEL/LESCHINSKY 2008, S. 199). Als Ersatzschulen gelten im Schulrecht bundesweit einheitlich solche Schulen in freier Trägerschaft, die in ihren Lehr- und Erziehungszielen Bildungsgängen entsprechen, die im staatlichen Schulwesen per Gesetz geregelt, vorhanden oder grundsätzlich vorgesehen sind und für die Schulpflicht besteht; sie sind genehmigungspflichtig.
- **Enrichmentfunktion:** Dieser von mir in Anlehnung an die neuere Arbeitswissenschaft (job-enrichment) gewählte Begriff meint die von vielen Autoren vertretene und in fast allen Landesgesetzen anzutreffende Funktion der Schulen in freier Trägerschaft für die Bereicherung des staatlichen Bildungswesens, was auch immer unter Bereicherung verstanden wird (pädagogische Intentionen).
- **Innovations-/Modernisierungsfunktion:** Mit Modellen und Experimenten könne, so wird vermutet, das Schulwesen in freier Trägerschaft nicht nur für sich selbst Neues erproben, sondern das auf diesem Wege Bewährte könne in das schwerfällige und nur wenig reformierbare staatliche Schulwesen innovativ (vgl. ENGHOLM 1985, S. 9; BÖTTCHER 2000, S. 9) oder zumindest verunsichernd und als Reformanstoß hineinwirken.
- **Wettbewerbsfunktion:** Wettbewerb im Schulwesen wirke, so wird angenommen, leistungsfördernd und qualitätssteigernd; die empirische Forschung hat bislang jedoch noch keine Antwort auf die Frage gegeben, ob Wettbewerb unter Schulen (also hier: staatliche versus private Schulen) die Qualität im Schulwesen nachhaltig steigern könne (vgl. WEISS 2011, S. 40ff und S. 50); es gibt aber auch gegenteilige Auffassungen (vgl. Freie Bildung und Erziehung, hrsg. vom Bundesverband Deutscher Privatschulen VDP, 83(2007), 1, S. 23; BÜCHLER 2006, S.6). Traditionell werden eher Übelstände durch Wettbewerb im Bildungswesen, vor allem im Bereich der Weiterbildung, vermutet (vgl. BÖHM 1923, S. 472; ZEKORN 1964; FAULSTICH 2008, S. 657).

- Sozialpolitische Funktion: Veränderte Lebensbedingungen in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft führen für viele junge Menschen zu Verunsicherungen in der Bildungslaufbahn, oft verbunden mit einem Ausscheiden aus dem Regelschulsystem (staatliche Schulen oder Ersatzschulen); hier liegt gemäß ihrem Selbstverständnis eine wichtige Funktion der privaten allgemeinen und beruflichen Ergänzungsschulen (vgl. BÖTTCHER 2000, S. 10).

Gleichwohl, trotz der auf empirischer Basis nicht zu beantwortenden Frage, ob und wie weit diese fünf Funktionen von den privaten allgemeinen Schulen erfolgreich wahrgenommen werden bzw. positiv in das staatliche Schulwesen eingreifen: „Man kann gegenwärtig von einer wahren Expansion der Privatschulen sprechen“ (FÜSSEL/LESCHINSKY 2008, S. 199); sie erleben seit Jahren einen Boom (vgl. HANSELMANN 2011):

- Die Anzahl der privaten allgemeinbildenden Schulen hat sich von 1991 Schulen (1992) auf 3196 Schulen (2009) erhöht (Stat. Bundesamt 2010a, S. 148); ihr prozentualer Anteil an den Schulen insgesamt hat sich im gleichen Zeitraum von 4,5% auf 9,2% vergrößert (ebenda, S. 151).
- Ähnlich ist die Entwicklung bei den Schülerzahlen: Im Jahr 1992 gab es 445609 Schüler an diesen Schulen, im Jahr 2009 schon 704632 Schüler (ebenda, S. 154), was eine Zunahme des Anteils von 4,8% auf 7,9% bedeutet (ebenda, S. 157).
- Erstaunlicherweise ist die Steigerung im Bereich der Grundschule (schul- und schülermäßig) in absoluten Zahlen und prozentual am größten, obwohl das Grundgesetz hier die Hürde besonders hoch gemacht hat: Sie darf nämlich gemäß Art. 7,5 nur zugelassen werden, „wenn die Unterrichtsverwaltung ein besonderes pädagogisches Interesse anerkennt oder, auf Antrag von Erziehungsberechtigten, wenn sie als Gemeinschaftsschule, als Bekenntnis- oder Weltanschauungsschule errichtet werden soll und eine öffentliche Volksschule dieser Art in der Gemeinde nicht besteht“. Die Bundesregierung hält aber besonders für die Grundschulen an dem schon in der Weimarer Reichsverfassung im Prinzip verankerten Grundsatz fest, dass „eine Sonderung der Schüler nach Sozialstatus zu vermeiden“ sei (Drucksache Nr. 16/7659, nach: VDP, Freie Bildung und Erziehung, 84(2008),1, S. 19).
- Der in absoluten Zahlen mit Abstand bedeutendste des privaten allgemeinbildenden Schulwesens waren und sind die Gymnasien (in 2009 etwa 40% aller Schüler, allerdings verteilt auf viele Jahrgänge).

Wie sieht es nun bei den beruflichen Schulen aus? Bevor ich zu den Daten und den Entwicklungen komme, ein kurzer Rückblick in die Geschichte des privaten beruflichen Schulwesens.

## 2. Kurzer Streifzug durch die Geschichte des privaten beruflichen Schulwesens

Private Trägerschaft im beruflichen Schul- und Ausbildungswesen hat eine lange Tradition mit vielfältigen und unterschiedlichen Ausprägungen in nahezu allen Bereichen und auf allen beruflichen Niveaustufen.

In manchen Bereichen der beruflichen Bildung ist private Trägerschaft seit jeher bedeutend, teilweise sogar dominant, dann und wann sogar ausschließlich anzutreffen, wie z.B. im Bergbau; im Handbuch für das Berufsschulwesen von 1960 ist zu lesen: „Alle Schulen des Bergbaus, gleich ob betrieblich oder überbetrieblich organisiert, haben einen privaten Träger“ (BUTSCHEREIT 1960, S. 202; ähnlich BARTH 1960, S.158). Auch im hauswirtschaftlichen, sozialpflegerischen und gesundheitlichen Bereich so wie vor allem im kaufmännischen Sektor (vgl. WACKER 1963; NIERHAUS 1963; HOFMEISTER 1963, S. 82f) kann von einer soliden Tradition privaten Engagements in der beruflichen Bildung gesprochen werden (vgl. TEGEDER 1963, S. 165 ff), zum Teil seit Jahrhunderten, auch wenn der Staat besonders in der Zeit ab 1900 sich aus gesellschaftspolitischen Gründen mehr und mehr gezwungen sah, nicht nur regulierend

in die Prozesse der Verberuflichung und der Qualifizierung in nahezu allen Berufsbereichen und auf allen Niveaustufen, besonders der beruflichen Erstausbildung und zunehmend auch der beruflichen Weiterbildung (vgl. LIPSMEIER 2010) einzugreifen, sondern auch selbst die Trägerschaft und damit natürlich auch die Finanzierung zu übernehmen. Diese privaten Aktivitäten waren und sind für die angesprochenen Berufsbereiche im wesentlichen auf die vorberufliche Bildung (Berufsausbildungsvorbereitung, §§ 3,2 und 68-70 BBiG), auf die berufliche Fort- und Weiterbildung (Berufsfachschulen mit voller Berufsausbildung gemäß BBiG oder HwO oder auch außerhalb von BBiG/HwO), Fachschulen etc., besonders auf der Basis von Fortbildungsordnungen (§§ 53 und 54 BBiG) sowie auf Problembereiche (Benachteiligte; Behinderte gemäß §§ 64-67 BBiG) konzentriert (vgl. BACH 1960, S. 94). Private Berufsschulen innerhalb der dualen Berufsausbildung sind nach wie vor „mit Ausnahme von Werkberufsschulen und Schulen für Spezialberufe nicht sehr verbreitet“, wie es im Handbuch für das Berufsschulwesen von 1960 heißt (BACH 1960, S. 94). Das Werkberufsschulwesen, also das Berufsschulwesen in der Trägerschaft privater Betriebe, in der Regel als Ersatzschule staatlich anerkannt, teilweise auch als Ergänzungsschule zur Berufsschule, hatte in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Blütezeit; DEHEN zählt in seiner Dokumentation von 1928 immerhin 146 Werkschulen, davon knapp 50% im Maschinenbau und verwandten Bereichen (vgl. DEHEN 1928, S. 264-270); allerdings überlebten von diesen 146 Schulen, zu denen bis Kriegsende noch sehr viele betriebliche und überbetriebliche „Berufserziehungswerke“ hinzugekommen waren (vgl. KIPP 1990, S. 194), nur etwa 30 (vgl. FENGER 1968); inzwischen liegt ihre Zahl unter 10. Die Betriebsberufsschulen der ehemaligen DDR waren mit diesen Werkberufsschulen nur bedingt vergleichbar, jedenfalls nicht unter formalrechtlichen Aspekten, wohl unter den didaktisch-methodischen Aspekten einer Einheit von Theorie und Praxis bzw. einer Verbindung von Lernen und Arbeiten (vgl. ERNST 2001, S. 66, bes. S. 70ff), Prinzipien, die hüben wie drüben allerdings auch ideologisch geprägt waren (ebenda, S. 72).

Wie ist es zu erklären, dass dieser Tradition des privaten beruflichen Schulwesens gegenwärtig und schon seit längerer Zeit ein nahezu totales berufsbildungspolitisches und berufspädagogisches Desinteresse gegenübersteht?

### **3. Vom berufsbildungspolitischen und berufspädagogischen Desinteresse an privaten beruflichen Schulen**

Es gibt keine neuere Monographie zu den privaten beruflichen Schulen. Und die neueren berufs- und wirtschaftspädagogischen Handbücher, auch das von ARNOLD und mir herausgegebene (ARNOLD/LIPSMEIER 2006), thematisieren diesen Bildungsbereich nicht, allenfalls äußerst peripher. Auch Institutionen-Kunden (wie z.B. SCHANZ 2010) und Gesamtdarstellungen zum allgemeinen Bildungswesen (wie z.B. Friedrich-Ebert-Stiftung 2009) und zum beruflichen Bildungswesen (wie z.B. BAETHGE 2008) gehen auf dieses Thema nicht ein oder nur mit wenigen Sätzen (KELL/LIPSMEIER 1976, S. 87 und S. 196). Lediglich bei der Analyse der Trägerstrukturen in der Weiterbildung, besonders der beruflichen, kommt man nicht umhin, relativ ausführlich auf die privaten Träger einzugehen (vgl. DIE 2008; STREICHER/LÜNENDONK 2006; FAULSTICH 2008, S. 653 ff), da sie in diesem Bereich dominant sind.

Welches sind die Ursachen für diese Negierung eines, wie sich noch zeigen wird, bildungspolitisch wichtigen und quantitativ bedeutenden Segments der beruflichen Bildung? Meine Antwort steckt angesichts der Literatur-Abstinenz voller Vermutungen:

- Bei den privaten beruflichen Schulen handelt es sich häufig um Ergänzungsschulen, die im Unterschied zu den Ersatzschulen dem Staat, also z.B. den staatlichen Schulämtern, die Aufnahme des Unterrichtsbetriebes in der Regel lediglich anzuzeigen haben. Sofern die Ergänzungsschule eine Ausbildung vermittelt, an der ein öffentliches Interesse besteht, kann – wie z.B. in Hessen – das Kultusministerium dieser Schule unter bestimmten Voraussetzungen die Eigenschaft einer „anerkannten Ergänzungsschule“ verleihen.

- Ist es schon schwierig, sich ein annähernd vollständiges Bild von den beruflichen Ersatzschulen zu verschaffen, so ist das für die Ergänzungsschulen nahezu unmöglich. Das liegt zum einen daran, dass in den Bundesländern identische Bildungsgänge (die Bezeichnung betreffend; ob sie auch curricular identisch sind, ist zu bezweifeln) teils an Ersatzschulen, teils an Ergänzungsschulen geführt werden (vgl. BÖTTCHER 2000, S. 64), und zum anderen daran, dass viele Bildungsträger sowohl Bildungsgänge im Ersatzschulwesen als auch im Ergänzungsschulwesen anbieten (vgl. VDP 2005), obwohl angesichts der unterschiedlichen staatlichen Finanzierung der Trend zu den Ersatzschulen geht; Ergänzungsschulen leben überwiegend von den Schulgeldern, während Ersatzschulen staatlich stark bezuschusst werden, allerdings in den Bundesländern in unterschiedlichem Maße (vgl. BÖTTCHER 2000, S. 64; WEISS 2011, S. 30ff).
- Die wenigen Statistiken, die verfügbar sind, sind in hohem Maße unvollständig bzw. unvergleichbar; das soll an wenigen Beispielen verdeutlicht werden:
  - a) Gesamtzahl der berufsbildenden Ersatzschulen (also ohne Ergänzungsschulen) für 1997: 1678 (BÖTTCHER 2000, S. 63; zusätzlich 130 berufliche Ergänzungsschulen, für die „Statistiken ... nicht vorhanden sind“).
  - b) Verzeichnis VDP 2005: etwa „siebenhundert Bildungseinrichtungen“ (S. 7); m.E. äußerst unvollständig: Es fehlen nicht nur die katholischen und die evangelischen privaten berufsbildenden Schulen (weil diese Gruppierungen dem VDP nicht angehören, sondern in eigenen Verbänden organisiert sind); stichprobenhaft fehlen aber auch z.B. alle privaten beruflichen Schulen mit staatlicher Abschlussprüfung Bremens, ebenso wie etwa auch die entsprechenden Einrichtungen des großen Bildungsträgers „Europäisches Bildungswerk in Beruf und Gesellschaft“ Magdeburg.
  - c) WEISS listet in seiner profunden Analyse bei privaten berufsbildenden Schulen 420 katholische Schulen (einschließlich Gesundheitswesen) für 2002/03, 596 evangelische Schulen (vermutlich ohne Gesundheitswesen) für 2007 und 638 Schulen des VDP (für 2009) auf (WEISS 2011, S. 61), also insgesamt 1654 Schulen.
  - d) Und das Statistische Bundesamt kommt für das Jahr 2009 zu völlig anderen Zahlen, nämlich auf insgesamt 2004 private berufliche Schulen (zusätzlich 1145 Schulen des Gesundheitswesens), ohne die beruflichen Ergänzungsschulen (Stat. Bundesamt 2010a, S. 30).
  - e) Apropos Schulen des Gesundheitswesens: Dieser Bereich ist besonders unübersichtlich, weil in einigen Bundesländern die Ausbildung in Gesundheitsdienstberufen (unterhalb der akademischen Ebene) nicht in diesen Schulen, sondern in Berufsfachschulen erfolgt (also auch die statistische Erfassung, wie z.B. in Bayern; vgl. auch Stat. Bundesamt 2010b, S. 321, Fußnoten 1 bis 6), weil Hessen die Erhebung der Daten zu dieser Statistik schon 1989 eingestellt hat und weil teilweise die Pflegevorschulen mitgezählt werden (vgl. Stat. Bundesamt 2010a, S. 13, sowie Stat. Bundesamt 2010b, S. 321, Fußnoten 1 bis 6).

Doch erklären diese offensichtlichen Informations- und Statistik-Probleme das berufsbildungspolitische und berufspädagogische Desinteresse hinreichend? Wohl kaum! Ich vermute hinter diesem Totschweigen bzw. hinter der Nichtbefassung mit diesem Thema eine gewisse Überheblichkeit: Das private berufliche Schulwesen wird für unbedeutend gehalten, es stellt wohl in den Augen der Berufsbildungspolitiker und der theoretischen und praktischen Berufspädagogen keine ernsthafte Konkurrenz für das staatliche Berufsbildungswesen dar. Es wird vielleicht auch angenommen, dass es sich dabei überwiegend um Nischenbereiche handele, die keine ernsthafte Bedrohung der staatlichen Übermacht in der (schulischen) beruflichen Bildung darstellen würden und deswegen nicht ernst genommen werden müssten. Doch die Realität sieht anders aus, wie die folgenden Analysen ergeben werden.

#### 4. Strukturelle und quantitative Analyse des privaten beruflichen Schulwesens

Während, wie oben erwähnt, sich der Anteil der allgemeinbildenden privaten Schulen an allen allgemeinbildenden Schulen zwischen 1992 und 2009 von 4,5% auf 9,2% erhöht hat, liegen die entsprechenden Werte für die beruflichen Schulen für den gleichen Zeitraum bei 13,9% und 22,4% (Stat. Bundesamt 2010a, S. 188). Ein knappes Viertel aller beruflichen Schulen befindet sich also in privater Trägerschaft!

Die Anteile und auch die Entwicklungen in dem betrachteten Zeitraum sind allerdings für die einzelnen Schularten höchst unterschiedlich:

- a) **Teilzeit-Berufsschule:** Obwohl im dualen System der Berufsausbildung Privatheit vorherrscht - die betriebliche Berufsausbildung findet überwiegend in Betrieben der Privatwirtschaft statt, ist jedoch durch die staatlichen Vorgaben der Ausbildungsordnungen und durch weitere Maßnahmen durchaus, wenn auch nicht konsensual, eine „öffentliche Aufgabe“ (LIPSMEIER 1974) – ist durch die Schulgesetzgebungen der Länder gesichert (Teilzeit-Schulpflicht), dass das öffentliche Berufsschulwesen dominant ist. Dennoch ist der Anteil privater Schulen in diesem Bereich erstaunlich hoch: Bei leicht zurückgegangener Gesamtzahl der Teilzeit-Berufsschulen (öffentliche und private Ersatzschulen; Stat. Bundesamt 2010b, S. 8) von 1829 im Jahr 1992 auf 1640 Schulen im Jahr 2009 ist der private Anteil von 8% (1992) auf 12,3% (2009) gewachsen (Stat. Bundesamt 2010a, S. 151), nämlich von 146 Schulen auf 201 Schulen, eine Steigerung um rund 40%. Da die Schulen des Gesundheitswesens nicht inkludiert sind - dann wäre die Steigerungsrate sicher höher -, ist das eine beachtliche Entwicklung.
- b) **Berufsvorbereitungsjahr (BVJ):** In diesem Bereich hat in dem analysierten Zeitraum eine explosionsartige Entwicklung stattgefunden, die Zahl der privaten Schulen hat sich nämlich vervierfacht (von 20 im Jahr 1992 auf 81 im Jahr 2009; im öffentlichen Bereich lediglich eine Steigerung um 30%), in der Schülerzahl allerdings weniger dramatisch. Das BVJ ist das ungeliebte Kind des staatlichen beruflichen Schulwesens; in der Literatur wird dem BVJ unter bildungs- und sozialpolitischen Aspekten vielfach ein Scheitern bescheinigt (vgl. z.B. SCHULZ 2004, S. 257); die Berufspädagogik habe bis heute „kein Lösungskonzept für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz gefunden“ (SCHELTEN 2006, S. 243). Die Separierung dieser Klientel in Spezialschulen wie z.B. in München (vgl. ERBAN 2011, S. 233 und Fußnote 1) scheint mir keine Lösung zu sein. Die offizielle Berufsbildungspolitik dürfte diesem Trend zur Privatisierung des schulischen BVJ positiv gegenüberstehen, zumal die Schülerzahl (Nachfragepotenzial) in diesem Bereich – wie übrigens in allen „teilqualifizierenden beruflichen Schulen“ – bis 2020 zurückgehen wird (BIBB 2011, S. 76).
- c) **Berufsgrundbildungsjahr (BGJ):** Vorbemerkung: Ab dem Schuljahr 1996 wird in der amtlichen Statistik beim BGJ nur die vollzeitschulische Variante erfasst; das BGJ in kooperativer Form wird seitdem den Teilzeit-Berufsschulen zugerechnet (Stat. Bundesamt 2010b, S. 21, Fußnoten 1 und 2).  
Die Entwicklung ist insgesamt gesehen wenig aufregend: Die Gesamtzahl der Schulen ist von 638 (Jahr 1992) auf 480 Schulen (Jahr 2009) zurückgegangen, die Anzahl der privaten Schulen ist in diesem Zeitraum mit 25 konstant geblieben, ihr derzeitiger Anteil liegt bei bescheidenen 5,2% (Stat. Bundesamt 2010a, S. 151). Auch in diesem Bereich ist das Nachfragepotenzial bis 2020 rückläufig (BIBB 2011, S. 76)
- d) **Berufsaufbauschulen:** Diese Schulart ist nach einem Boom in den 70er und 80er Jahren – Thema: Zweiter Bildungsweg – inzwischen im Zuge der Liberalisierung von mittleren Bildungsabschlüssen und von Hochschulzugängen völlig bedeutungslos: Gab es im Jahr 1992 noch 230 Berufsaufbauschulen insgesamt (darunter 10 private), sind heutzutage (2009) nur noch 20 Schulen existent, darunter keine in freier Trägerschaft.

- e) Berufsfachschulen: Abgesehen davon, dass diese Schulen in zahlreichen Varianten, von Vollzeit (Regel) bis Teilzeit, von einjähriger bis dreijähriger Dauer und mit höchst unterschiedlichen Qualifizierungsprofilen existieren, die deren Erfassung erschweren, gibt es auch statistische Probleme, die durchaus gravierend sind; so ging beispielsweise die Zahl der Schulen bei ansonsten stetiger Entwicklung im Jahr 2003 um rund 1000 Schulen zurück (von 3402 auf 2460), weil Baden-Württemberg ab diesem Zeitpunkt nur noch „organisatorische Einheiten“ meldete (Stat. Bundesamt 2010b, S. 18, und Fußnote 3, S. 21). Von den insgesamt knapp 500000 Schülerinnen und Schülern an Berufsfachschulen (Stat. Bundesamt 2010b, S. 18) befindet sich knapp die Hälfte in solchen Bildungsgängen, die einen Abschluss außerhalb BBiG/HwO vermitteln (vgl. BIBB 2011, S. 206).

Während die Anzahl der Schulen zwischen 1992 und 2003 nur leicht rückläufig war (von 2634 auf 2523 Schulen), ist der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft gewaltig gestiegen, nämlich von 19,8% auf 39,9% (Stat. Bundesamt 2010a, S. 151). Die Berufsfachschulen sind auf dem Wege, nicht nur zur quantitativen Domäne des privaten beruflichen Schulwesens zu werden (jetzt schon rund 50% aller Schulen in freier Trägerschaft) und damit die traditionelle Domäne des Fachschulwesens (vgl. BÖTTCHER 2000, S. 63) abzulösen, sondern auch das staatliche Berufsfachschulwesen an den Rand zu drängen, wenn die Entwicklung so weitergehen sollte. Die Berufsfachschulen zählen ohne Zweifel zu den Lieblingskindern des beruflichen Schulwesens in freier Trägerschaft (vgl. KUNZE 2007, S. 9f).

- f) Fachoberschulen: Während die Anzahl dieser Schulen von 1992 bis 2009 mit knapp 20% nur relativ schwach zugenommen hat, nämlich von 739 auf 861 Schulen, ist der Anteil dieser Schulen in freier Trägerschaft um 150% gewachsen, nämlich von 51 auf 127 Fachoberschulen (Stat. Bundesamt 2010a, S. 148). Ihr Anteil ist von 6,9% auf 14,8% gestiegen (ebenda, S. 151), für mich ein erstaunlicher Befund angesichts der staatlichen curricularen Vorgaben und der Bildungsstandards, die in diesem Bereich zu erfüllen sind, ein Beleg für die Professionalität der beruflichen Schulen in freier Trägerschaft (einschließlich der Qualifikation der Lehrerschaft) und auch ein Beleg für die sich verschärfende Konkurrenzsituation zwischen dem staatlichen und dem privaten Schulwesen.
- g) Fachgymnasien: Dieses Bild wiederholt sich bei diesen Schulen, den berufsbezogenen Gymnasien, deren Besuch einen Realschulabschluss, einen gleichwertigen Abschluss oder die sogenannte Oberstufenreife voraussetzt: Die Zahl dieser Gymnasien hat im analysierten Zeitraum um knapp 50% zugenommen, nämlich von 532 (1992) auf 796 Gymnasien im Jahr 2009. Auch in diesem Bereich haben die privaten Träger wie bei den Fachoberschulen ihren Anteil stark erhöht, nämlich von 2,4% (13 Schulen) auf 9,9% (79 Schulen); die Zahl ihrer Schulen hat sich versechsfacht!
- h) Kollegschaften: Die nordrheinwestfälische Kollegenschule wurde bis zum Jahr 2000 in der Statistik ausgewiesen (unter den 36 Kollegschaften im Jahr 1992 gab es eine in freier Trägerschaft). Alle beruflichen Schulen in Nordrhein-Westfalen werden inzwischen unter der Bezeichnung „Berufskolleg“ geführt; in der amtlichen Statistik werden die Daten der einzelnen Bildungsgänge den jeweiligen beruflichen Schularten zugeordnet (Stat. Bundesamt 2010b, S. 11).
- i) Berufsoberschulen/Technische Oberschulen: Der Besuch dieser Schulen setzt eine der jeweiligen Ausbildungsrichtung entsprechende Berufsausbildung oder Berufsausübung und einen mittleren Bildungsabschluss voraus. Sie umfassen mindestens zwei Schuljahre und werden in der Regel als Vollzeitschulen geführt; in einigen Ländern gibt es auch die Teilzeitvariante.

Von allen beruflichen Schulen hat sich diese Schulart in den letzten fünfzehn Jahren am rasantesten stetig entwickelt (im Jahr 1994 allerdings sprunghafte Zunahme durch die Neustrukturierung der beruflichen Oberstufe in Bayern; Stat. Bundesamt

2010b, S. 21): Ihre Zahl ist von 1995 mit 35 Schulen (bei einer privaten Schule) auf 244 Schulen (einschl. 10 privater Schulen) im Jahr 2009 gestiegen, zusammen mit den entsprechenden Entwicklungen der privaten Fachoberschulen und der privaten Fachgymnasien eine bemerkenswerte Hinwendung der freien Träger zu zentralen Bereichen des „höheren“ beruflichen Schulwesens, was von der Berufsbildungspolitik und der Berufspädagogik nicht wahrgenommen worden ist.

- j) Fachschulen: Diese ehemalige Domäne des privaten beruflichen Schulwesens ist, wie oben schon erwähnt, von der Dominanz bei den Berufsfachschulen abgelöst worden. Gleichwohl: Im Fachschulwesen, einem zentralen Bereich der beruflichen Weiterbildung, sind die privaten Träger nach wie vor stark vertreten; die Förderung der beruflichen Weiterbildung insgesamt zählt zu den zentralen Anliegen wichtiger Dachverbände der privaten Träger (VDP: Verband Deutscher Privatschulen; BBB: Bundesverband der Träger der beruflichen Bildung; vgl. SCHIER/ROTHER 2006). Lag ihr Anteil im Jahr 1992 bei insgesamt 1443 Fachschulen mit 395 Fachschulen schon bei 27,4%, ist dieser Anteil bei leicht rückgängiger Gesamtzahl (2009: 1325 Fachschulen) auf 31,5% (417 private Fachschulen) gestiegen (ihr Anteil lag aber zwischenzeitlich mit einem Maximum von 575 Schulen gleich 35,8% schon höher; Stat. Bundesamt 2010a, S. 148). Insgesamt gesehen kann man in diesem Bereich von einer gewissen Stagnation sprechen, was auch mit der restriktiven staatlichen Förderpolitik in der beruflichen Weiterbildung zusammenhängen dürfte (vgl. SCHIERSMANN 2007, S. 219ff; FAULSTICH 2008, S. 659 ff).
- k) Fach- und Berufsakademien: Ab dem Schuljahr 1996 werden nur noch Fachakademien erfasst (Stat. Bundesamt 2010b, S. 21, Fußnote 7); die Berufsakademien sind – eigentlich schon vor 1996 – formal in den tertiären Bereich geliftet worden und werden dort mitgezählt.

Auch hier stagniert die Entwicklung, und zwar sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich: Die Gesamtzahl hat sich nur leicht verändert (von 91 Akademien im Jahr 1992 auf 86 Akademien im Jahr 2009), und der (bemerkenswert hohe) Anteil der Akademien in freier Trägerschaft ist von 62,6 % (57 Akademien) auf 67,4% (58 Akademien) gestiegen. Hier gibt es also eine eindeutige Vorherrschaft der privaten Trägerschaft. Das ist auch im nächsten Bereich der Fall.

- l) Schulen des Gesundheitswesens: Abgesehen von den methodologischen Problemen der Datenerfassung in diesem Bereich (siehe Kap. 3, Punkt e) sind diese Schulen strukturell und quantitativ recht unübersichtlich; teils sind die Angaben auch widersprüchlich: so stimmen z.B. die Additionen der Anzahl der öffentlichen Schulen und der privaten Schulen nicht mit der in der amtlichen Statistik angegebenen Gesamtzahl überein (Stat. Bundesamt 2010b, S. 321).

Allerdings ist die folgende Entwicklung bemerkenswert und eindeutig: Während die Gesamtzahl der Schulen des Gesundheitswesens von 1992 bis 2009 leicht rückläufig ist (von 1709 Schulen auf 1654 Schulen), ist die Zahl der privaten Schulen von 808 (1992) mit 47,3% auf 1145 Schulen (2009) mit 69,2% kontinuierlich angestiegen (Stat. Bundesamt 2010a, S. 148 und S. 151). Auch in diesem Bildungsbereich ist, wie oben schon bei den Fachakademien erwähnt, eine eindeutige Vorherrschaft der freien Träger seit einigen Jahren gegeben.

Weil, wie oben schon angeführt, die Ausbildung in Gesundheitsdienstberufen z.T. auch an Berufsfach- und Fachschulen stattfindet, sind aggregierte Daten nur schwer verfügbar. Gemäß Berufsbildungsbericht 2011 verdoppeln sich in etwa die Schülerzahlen, wenn man den Zahlen des Statistischen Bundesamtes für die Schulen des Gesundheitswesens (2010b, S. 321) die entsprechenden Zahlen für die Schülerinnen und Schüler an Berufsfach- und Fachschulen hinzufügt (BIBB 2011, S. 214). Die Gesamtzahl stagniert seit 2003/2004 mit etwa 230000 Schülerinnen und Schülern, allerdings bei sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Sozial- und Gesundheitsdienstberufen (ebenda, S. 215).

- m) Hochschulen: Obwohl sich einerseits „die Zahl und der relative Anteil von Hochschulen in privater Trägerschaft ... deutlich erhöhen“ werden und „private Neugründungen einen gewissen Modellcharakter“ für die staatlichen Hochschulen bekommen könnten (MAYER 2008, S. 640), also dieser Bildungsbereich voll zu der hier diskutierten Thematik passen würde, und obwohl sich andererseits die Hochschullandschaft zunehmend differenziert und die Beziehungen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung sich intensiver gestalten werden (ebenda, S. 641), wird dieser Bereich hier aus den Analysen ausgeklammert, da er noch immer – wenn auch schwächer werdend – ein organisatorisch und rechtlich eigenständiger Bildungsbereich ist.

## 5. Abschließende Bemerkungen

Anzunehmen, das berufliche Schulwesen in freier Trägerschaft erfülle angesichts mancher Nichtplanbarkeiten im Bildungswesen nur Lückenbüßer- oder Reservefunktionen (vgl. RÖDER 1979, S. 17) bzw. sozialpolitische Funktionen als Sammelbecken für vom Staat vernachlässigte Randgruppen wäre ebenso fahrlässig wie die These, Menschenbildung käme bei Ihnen angesichts ihrer Marktorientierung zugunsten der Qualifizierungsfunktion zu kurz (vgl. Bach 1960, S. 103; ähnlich LEUER 1960, S. 478) oder die Vermutung, ihr Haupttätigkeitsbereich läge in den Nischen des Bildungswesens wie dem beruflichen Fernunterricht oder Spezial-/Randbereichen des Berufsfach- und Fachschulwesens. Die Analysen der quantitativen Entwicklungen seit 1992 (Kap. 4) haben eindeutig ergeben, dass die privaten beruflichen Schulen in vielen Bereichen des Berufsbildungswesens, auch den Kernbereichen, eine große, wahrscheinlich weiter wachsende Bedeutung haben; in einigen Bereichen wie den Fachakademien und den Schulen des Gesundheitswesens sind die freien Träger schon dominant, in anderen Bereichen sind sie quantitativ dem staatlichen Schulwesen schon fast ebenbürtig, wie bei den Berufsfachschulen mit knapp 40% und den Fachschulen mit einem knappen Drittel, so dass es durchaus angemessen erscheint, von einer schleichenden, wenn auch kaum wahrgenommenen Systemveränderung auszugehen. Von Randbereichen kann man wahrlich nicht mehr sprechen; die freien Träger „scheinen ... wichtige Aufgaben innerhalb des Gesamtsystems zu übernehmen“ (FÜSSEL/LESCHINSKY 2008, S. 202). Das entspricht auch dem Leitbild eines führenden Verbandes im Privatschulwesen, des VDP aus dem Jahre 2008 (Freie Bildung und Erziehung, 84(2008), 1, S. 14): „Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft sind unverzichtbarer Bestandteil des gesamten Bildungswesens. Die vielfältigen Bildungsangebote unserer Mitglieder mit ihren differenzierten, an den Bedürfnissen orientierten pädagogischen und weltanschaulichen Profilen sind geeignete Antworten auf die Bildungsanforderungen unserer Zeit“.

Problematisch ist aber nach wie vor die Tatsache, dass „Privatschulen ... einen verstärkenden Differenzierungseffekt“ haben (WEISS 2011, S. 51). Obwohl das Grundgesetz „eine Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern“ verbietet (Art. 7, Abs. 4) und „soziale und ethnische Segregation“ sicherlich von den Privatschulen nicht (offiziell) intendiert ist, geht aber faktisch eine „negative Systemwirkung“ von ihnen (besonders den allgemeinbildenden) aus (vgl. WEISS 2011, S. 53), und sie stehen nach wie vor in dem Verdacht, der sozialen Selektion Vorschub zu leisten (vgl. MAAZ/BAUMERT/CORTINA 2008), die allerdings auch für die berufliche Bildung (vgl. BAETHGE 2008, S. 595) und die berufliche Weiterbildung (vgl. FAULSTICH 2008, S. 678) zutrifft. Ob das auch für das private berufliche Bildungswesen gegeben ist, kann angenommen werden, ist jedoch unbewiesen.

## Literatur:

Arbeitsgemeinschaft Freie Schulen: Handbuch Freie Schulen. Pädagogische Positionen, Träger, Schulformen und Schulen im Überblick. Reinbek 1984

- ARNOLD, Rolf/LIPSMEIER, Antonius: Handbuch der Berufsbildung. 2. Aufl., Wiesbaden 2006
- BACH, Hans: Die rechtliche Ordnung des Berufsschulwesens. In: BLÄTTNER, F. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das Berufsschulwesen. Heidelberg 1960, S. 94-105
- BAETHGE, Martin: Das berufliche Bildungswesen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: CORTINA, K. u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 2008, S. 541-547 (MPI-Bericht)
- BARTH, Conrad: Die Gewerbliche Berufsschule. In: BLÄTTNER, F. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das Berufsschulwesen. Heidelberg 1960, S. 153-164
- BÖHM, C. E.: Die fachlichen Privatschulen. In: KÜHNE, A. (Hrsg.): Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen. Leipzig o.J. (1923), S. 460-476
- BÖTTCHER, Joachim: Ergänzungsschulen – der andere Weg in Schule und Beruf. Frankfurt 2000 (VDP: Bundesverband Deutscher Privatschulen)
- BÜCHLER, Michael: „Privatisierung“ im Bildungsbereich – Chancen und Risiken. In: Freie Bildung und Erziehung (VDP), 82(2006), 1/2, S. 4-6
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Bonn 2011
- Bundesverband Deutscher Privatschulen (VDP): Schulen im VDP: Berufsfachschulen, Berufskollegs, Akademien, Fachoberschulen, Fachschulen. August 2005. Frankfurt o.J.
- BUTSCHEREIT, Herbert: Die Bergberufsschule. In: BLÄTTNER, F. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das Berufsschulwesen. Heidelberg 1960, S. 199-206
- CORTINA, Kai S. u.a.: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek 2008 (MPI-Bericht)
- DEHEN, Peter: Die deutschen Industriewerkschulen in wohlfahrts-, wirtschafts- und bildungsgeschichtlicher Beleuchtung. München 1928
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Trends der Weiterbildung. DIE-Trendanalyse 2008. Bielefeld 2008
- ENGHOLM, Björn (Hrsg.): Demokratie fängt in der Schule an. Beiträge zur Wiederherstellung der Bildungspolitik. Frankfurt 1985
- ERBAN, Tanja: Das Berufsvorbereitungsjahr als Übergang von der Schule zum Beruf. In: Die berufsbildende Schule, 63(2011), 7/8, S. 233-239
- ERNST, Helmut: Betriebsberufsschulen – Erfahrungen aus der Berufsbildungsgeschichte der DDR. In: PAHL, J.-P. (Hrsg.): Perspektiven gewerblich-technischer Berufsschulen. Neusäß 2001, S. 61-79
- FAULSTICH, Peter: Weiterbildung. In: CORTINA, K. u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 2008, S. 647-682 (MPI-Bericht)
- FENGER, Herbert: Die betriebseigenen Berufsschulen industrieller Betriebe in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1968
- FRIEDBURG, Ludwig von: Zur gesellschaftlichen Funktion von Privatschulen im öffentlichen Schulsystem. In: Alternative Schulen? Gestalt und Funktion nichtstaatlicher Schulen im Rahmen öffentlicher Bildungssysteme, Hrsg.: von GOLDSCHMIDT, D./ ROEDER, P.M. Stuttgart 1979, S. 39-50
- Friedrich-Ebert-Stiftung: Schulstruktur. Bestandsaufnahme, Bundesländerinterner Vergleich und Perspektiven. Berlin 2009
- FÜSSEL, H.-P./LESCHINSKI, A.: Private Schulen und Hochschulen: Ausnahme von der Regel. In: CORTINA, K. u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 2008, S. 197-203 (MPI-Bericht)
- HANSELMANN, Ulla: Profil ist gefragt. Wer eine Privatschule gründen will, muss viele Hürden nehmen. In: Die Zeit, 3.2.2011
- HOFMEISTER, Heinz: Das Recht des kaufmännischen Schulwesens. In: LÖBNER, W. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das kaufmännische Schulwesen. Darmstadt 1963, S. 81-94
- KELL, Adolf: Organisation, Recht und Finanzierung der Berufsbildung. In: ARNOLD, R./LIPSMEIER, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 453-484
- KELL, Adolf/LIPSMEIER, Antonius: Berufsbildung in der Bundesrepublik Deutschland. Analyse und Kritik. Hannover 1976
- KIPP, Martin: Berufliche Weiterbildung im Dritten Reich. In: KIPP, M./MILLER-KIPP, G.: Erkundungen im Halbdunkel. Fünfzehn Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im nationalsozialistischen Deutschland. Kassel (Gesamthochschule) 1990, S. 187-203
- KUNZE, Martin: Immer attraktiver: Berufsausbildung an Berufsfachschulen. In: Freie Bildung und Erziehung (VDP), 83(2007), 1, S. 9-11

- LEUER, Heinrich: Nordrhein-Westfalen. In: BLÄTTNER, F. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das Berufsschulwesen. Heidelberg 1960, S. 472-480
- LIPSMIEIER, Antonius: Betriebliche Berufsausbildung – eine öffentliche Aufgabe. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 26(1974),9, S. 495-505
- LIPSMIEIER, Antonius: Prolegomena einer Geschichte der beruflichen Weiterbildung von den Anfängen bis 1945. In: BIRKELBACH, K. u.a. (Hrsg.): Berufliche Bildung im Zeichen des Wandels. Baltmannsweiler 2010, S. 20-34
- MAAZ, K./BAUMERT, J./CORTINA, K.: Soziale Ungleichheit im deutschen Bildungswesen. In: CORTINA, K. u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 2008, S. 205-243 (MPI-Bericht)
- MAYER, Karl Ulrich: Das Hochschulwesen. In: CORTINA, K. u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 2008, S. 599-645 (MPI-Bericht)
- NIERHAUS, Herbert: Die kaufmännischen Schulen der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft. In: LÖBNER, W. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das kaufmännische Schulwesen. Darmstadt 1963, S. 213-217
- PEEGE, Joachim: Andere Schulen mit kaufmännischem Unterricht. In: LÖBNER, W. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das kaufmännische Schulwesen. Darmstadt 1963, S. 218-226
- ROEDER, Peter M.: Einleitung. In: Alternative Schulen. Hrsg.: GOLDSCHMIDT/ROEDER. Stuttgart 1979, S. 11-35
- SCHANZ, Heinrich: Institutionen der Berufsbildung. Vielfalt in Gestaltungsformen und Entwicklung. Baltmannsweiler 2010
- SCHELTEN, Andreas: Die Rolle der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz an der Berufsschule. In: Die berufsbildende Schule, 58(2006),10, S. 243f
- SCHIER, Julia/ROTHER, Peter: Zehn Thesen zur beruflichen Weiterbildung ein gemeinsames Positionspapier von VDP und BBB. In: Freie Bildung und Erziehung, 82(2006),1/2, S. 26-28
- SCHIERSMANN, Christiane: Berufliche Weiterbildung. Wiesbaden 2007
- SCHULZ, Rainer: Einflüsse methodischer Grundentscheidungen auf die Belastung der Lehrkraft im Unterricht des Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). In Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100(2004),2, S. 256-274
- SCHWARZE, Bruno: Die Werkberufsschulen der deutschen Reichsbahn. In: KÜHNE, A. (Hrsg.): Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen. Leipzig o.J. (1923), S. 175-188
- Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Private Schulen. Schuljahr 2009/2010. Wiesbaden 2010 (Fachserie 11, Reihe 1.1) (a)
- Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Berufliche Schulen. Schuljahr 2009/2010. Wiesbaden 2010 (Fachserie 11, Reihe 2) (b)
- STOLZENBERG, Otto: Werkschulen. In: KÜHNE, A. (Hrsg.): Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen. Leipzig o.J. (1923), S. 165-174
- STREICHER, H./LÜNENDONK, T.: LÜNENDONK-Studie 2006. Führende Anbieter beruflicher Weiterbildung in Deutschland. Umsätze, Märkte, Strukturen, Tendenzen, Analysen und Kommentare. Bad Wörrishofen 2006
- TEGEDER, W.: Bergmannsschulen (Bergmännische Berufsschulen). In: KÜHNE, A. (Hrsg.): Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen. Leipzig o.J. (1923), S. 189-198
- WACKER, Arthur: Die privaten kaufmännischen Schulen. In: LÖBNER, W. u.a. (Hrsg.): Handbuch für das kaufmännische Schulwesen. Darmstadt 1963, S. 207-212
- WEISS, Manfred: Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland. Berlin (Friedrich-Ebert-Stiftung) 2011
- ZEKORN, Hans-Joachim: Vom Wesen und Unwesen privater Lehrinstitute. In: Die berufsbildende Schule, 16(1964),5, S. 382-385

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Antonius Lipsmeier, Brandenburger Str. 33, 61348 Bad Homburg